Der verstellte Postmeister.

Ein
Lustspiel
in einem Akt.

Von
Friedrich Reil,
k. k. Hofschauspieler.

1808.

Personen.

Major Rommersdorf, ausser Diensten.
Klementine von Maring, seine Mündel.
Fräulein von Berlau, ihre Tante.
Lieutenant Murrach, Neffe des Majors.
Wascher, Verwalter auf dem Gute des Majors.
Niklas, Amtsbothe.

Die Handlung geschieht in dem Landschlosse des Majors.

Erste Szene.

Wascher. (tritt unwillig herein)

Bin ich denn zu meiner Strafe zu diesem Amte hier gekommen? Alle Augenblicke einen andern Befehl! und was für Befehle? Zu Narrenspossen, Kindereien, Studentenstreichen. Ich bin nur begierig, was bey den jetzigen Anstalten wieder herauskommen soll.

Zweite Szene.

Wascher und Niklas mit zwei Poströcken auf dem Arm.

Wascher. Ist der Postmeister noch nicht fort?

Niklas. Endlich einmal.

Wascher. Den hat auch der Major närrisch gemacht! Kömmt in aller Eile daher, verstellt mir den ganzen Schloßhof mit seinen baufälligen Postkarren —

Niklas. Die gnädige Herrschaft hat es so befohlen.

Wascher. Stellt seine alten Schindmären mir grade in den besten Stall. —

Niklas. Und hat ihnen den herrschaftlichen Haber vorgeschüttet, als wenn —

Wascher. Damit die ausgehungerten Knochen doch auch einmal von einem guten Tag sagen können. — Mich ärgert nur, daß der Major mir nichts Schriftliches darüber zugeschickt hat; weiß er mich doch sonst gleich zu finden, wenn er einen Narren braucht. Stehe ich denn unter dem Postmeister, daß ich meine Weißung erst von ihm erhalte? Er ist mir ohnehin zuwider, der Postmeister. — Was hast du denn da für ein Gewand auf dem Arme?

Niklas. Zwei Poströckchen, eines für mich, das andere für Sie.

Wascher. Für mich?

Niklas. Ja! der Postmeister sagte, er hätte es Ihnen selbst übergeben, aber weil Sie ihm davon gerennt wären, und ihn nicht hätten ausreden lassen, so schick —

Wascher. Und was soll ich damit thun?

Niklas. Sie müßten es anlegen, so wie ich das meinige, was weiß ich, die gnädige Herrschaft hätte es so befohlen.

Wascher. So? Servus! Der Herr Major kann es selbst anlegen, ich lege so was einmal nicht an. Ei was! mache seine Narrheiten mit,

wer

wer will! ich bin es müde. Ach! jetzt ist's nicht mehr auszuhalten — der Major soll nur kommen! ich will ihm einmal grad in den Bart hineinsagen —

Dritte Szene.

Vorige. Major. Berlau. Klementine.

Major. Was will er mir sagen?

Wascher. Ei! Sind Ihro Gnaden einmal da? — Nun — ich wollte Ihro sagen, daß — daß ich ordentlich ungeduldig war, so habe ich mich auf Ihro Gnaden längst erwünschte Ankunft gefreut. (küßt den Damen die Hände)

Major. Ja? hat er?

Wascher. O recht übernatürlich!

Major. Nu! so soll er auch recht übernatürlich mitlachen dörfen. Es ist nicht anders möglich.

Wascher. Zu der neuen Rekreation, die Ihro Gnaden abermals vorhaben? Ich habe schon vernommen.

Major. Ist schon alles in Ordnung?

Wascher. O schon über Ordnung in Ordnung. Des Herrn Postmeisters Pferde fressen schon für ein ganzes Jahr darauf los.

Major. Warum ist denn er noch nicht in seinem Postrock?

Wascher. In diesem Augenblick habe ich ihn erst bekommen. (schmeichelnd) Ihro Gnaden!

Major. Was giebts?

Wascher. Darf man fragen, was denn so eigentlich hier wieder vorgehen soll?

Major. Das wird er schon erfahren. Nur angezogen!

Wascher. (zu den Damen) Das muß wahr seyn. Sr. Gnaden sind nicht genug zu felicitiren, Sie haben immer die brillianteste Laune, wie man sie sich nur wünschen kann.

Major. Sie soll heute noch brillianter werden. Es ist nicht anders möglich.

Wascher. So so! Hähähä! — O ich zweifle auch gar nicht. — Aber wollten Ihro Gnaden nicht belieben, mir noch vorhero unmaßgeblichst ein geneigtes Ohr zu leihen?

Major. Geschwind! ich habe noch mehr zu thun.

Wascher. Hähähä! ich habe mich doch manch liebesmal von Ihro Gnaden zum Stultus brauchen lassen, verzeihen Ihro Gnaden, hähä! ich sage, mit Vergnügen dazu brauchen lassen.

Major. Besser zu Narren als zu Schelmenstücken.

Wascher. O gewiß sehr nobel erinnert! aber — unmaßgeblich sage ich — mich in ein Postwamms zu stecken! — bedenken Ihro Gnaden! ich bin doch hochfreiherrlicher Schloßverwalter; der öffentliche Respekt —

Major. Leidet hier nichts. Wir sind unter uns.

Wascher. Aber meine Untergebene sehen mich doch.

Major. Es ist nicht mehr anders möglich. Sapperment! Verwalter! verdirb doch du mir nicht den Spaß. Es muß seyn.

Wascher. (sich verneigend) Ja so! es muß seyn. Gewalt geht vor Recht. (etwas boshaft lachend) Sind Ihro Gnaden etwa Postmeister geworden?

Major. Für heute; und er stellt meinen Postknecht vor.

Wascher. (schalkhaft) O scharmant! — meynen aber Ihro Gnaden nicht, daß ich zu dick dazu sey! Wenn ein Postknecht nicht so strohdürr aussieht, wie sein Postklepper so — so — es ist nun einmal in der Postwelt nicht so angenommen — nein! nein! man glaubts ihm gar nicht.

Major. Sapperment! angezogen.

Wascher. (ungeduldiger) Aber so belieben doch Ihro Gnaden nur einmal einen Blick auf

meinen einfältigen Kopf zu werfen! Ich trage ja eine Perücke.

Major. Was soll die?

Wascher. Ein Postknecht und eine Perücke! — Das paßt ja nicht. So lange die Postpersonagen existiren, ist ja noch kein Postknecht in einer Perücke gesehen worden.

Major. So thu er sie herunter!

Wascher. Ach! —

Major. Will er sich jetzt anziehen oder nicht?

Wascher. So sagen Ihro Gnaden mir noch das Einzige! Werden Ihro Gnaden sich auch in einem Postrock werfen?

Major. Ja!

Wascher. Je nu! so kann ich ja den Narren auch wieder mitmachen. (zu den Damen) Sr. hochfreiherrliche Gnaden gefallen mir heut ungemein. (zum Major) Sogleich habe ich die Ehre mich postmäßig auszustafiren. (im Abgehen) Ich wollte, daß der Beelzebub ihn über alle Berge kutschirt hätte, statt hieher. (stößt in der Thür den Niklas, der vor ihm geht, ärgerlich hinaus)

Vierte Szene.

Vorige ohne Wascher und Niklas.

Major. Haha! mein Herr Verwalter scheinen etwas ungnädig.

Berlau. Aber ich bitte Sie, bester Major! So sagen sie uns doch einmal, was haben Sie vor?

Klem. So geheimnißvoll waren sie noch nie!

Berlau. Auf dem ganzen Wege keine Silbe mit uns zu sprechen. Ei! ei! Herr Major!

Klem. Und so oft wir sie ausfragen wollten, setzten Sie den Hut tiefer ans Aug, und versteckten Ihr Plänchen hinter ein selbstgefälliges Lächeln.

Berlau. Zu Hause hieß es: Weiber! ihr richtet euch heute auf einen Hauptspaß; für eure Kleider habe ich schon gesorgt.

Klem. Wo sind sie denn?

Major. Ich habe sie schon da ins Zimmer tragen lassen.

Berlau. Nu! und jetzt werden wir auch noch nichts erfahren?

Major. Es ist wahr, ich habe euch lange hingehalten, und mich nimmt es Wunder, daß ich es so lange konnte, denn gewöhnlich muß das, was ich auf dem Herzen habe, auch gleich heraus. Aber das kömmt für dießmal daher,

weil, wenn ich auch den Weiberohren traute, die böse Welt ihre Zungen doch noch immer für verdächtig halten will. Ich fürchtete, ihr möchtet mir vor der Zeit plaudern, oder gar Umstände machen. Doch nun sind wir an Ort und Stelle, also —

Berlau. Also heraus mit dem wichtigen Geheimnis!

Major. Das in nichts weiter besteht, als dir, blondes Töchterchen, einen hübschen und guten Mann zu verschaffen.

Klem. Wie, mein Vater?

Major. Pu! was das gleich für ein Zieren und Sträuben ist, wenn man einem Mädchen einen Mann anträgt! und innerlich! — hup! hup! da springt das Herzchen vor Freude wie eine Rackete in die Höhe.

Berlau. (hat auf Klementine gesehen) Lieber Major! Es ist denn doch, wie Sie selbst einsehen, mit einem solchem Antrage so eine Sache, bevor ein Mädchen diesen Mann kennt, besonders, wenn sie wohlerzogen und bescheiden genug ist, ihrem väterlichen Vormund nicht gerne entgegen zu seyn. Sie wissen, man hat nicht selten in der Zukunft derlei Schritte bereut.

Major. Fräulein Tante! Sie sprechen wie eine Tante, das heißt, wenn eine Tante nicht immer predigt und mit Sentenzen paradirt, so glaubt

glaubt sie nicht an ihrer rechten Stelle zu seyn. — Klementinchen kennt schon ihren Mann.

Berlau. Den geheimen Sekretair Lingfeld?

Major. Fort mit dem Geizhals!

Klem. (für sich) Gott sey Dank!

Major. Meine Klementine kennt ihren Mann aus seinen Briefen an mich, und so oft ich einen bekommen habe, hat sie immer mit einer gewißen Freude gefragt: Nu! was schreibt er jetzt? wird er bald kommen? Er muß ein recht lieber Mensch seyn. Da! sieh nun auch sein Portrait an, das er mir gestern schickte.

Klem. Ein hübscher Mann! — wenn der Mahler nicht geschmeichelt hat.

Major. Sapperment! das ist nicht möglich. Merkst du es nicht, siehst du ihm nicht alle seine Briefe auf der Stirne da geschrieben? Es ist ja mein Neffe.

Klem. (fröhlich) Ihr Neffe?

Major. Gefangen! — nicht wahr? jetzt kannst du roth werden? Es ist nicht anders möglich.

Berlau. (geschäftig) Ei! so lassen sie mich doch auch sehen.

Major. Ach! versteht sich. Eine Tante muß ja auch mitconsultiren, sonst gieng wahr und wahrhaftig die Welt unter. Nu da! — Ist er nach ihrem Gusto?

Berlau.

Berlau. (küßt das Portrait) Zum Küssen.

Major. He holla he! Hierherüber paßt das besser. (giebt das Portrait Klementinen hin, die es verschämt annimmt) Sind sie also zufrieden mit der Parthie?

Berlau. (sich verneigend) Herr Major! Sie haben immer noble Intentionen. —

Major. Sehr verbunden! nicht anders möglich.

Berlau. Die Ehre in Ihre Familie zu —

Major. Gehorsamster Diener! Nicht anders möglich. (mit dem Finger neckend) Sie sind eine allerliebste Tante. — Nun Klementinchen! Nicht wahr? Je mehr man den Jungen ansieht,

Berlau. Desto eher möchte man ihn auch schon hören.

Major. Stillgeschwiegen! von hieher wird die Parole ausgegeben. Nicht wahr, Klementinchen? — O die Freude! Schau nnr Tante! das Feuer sprüht ihr aus den Wangen, daß man eine Tobackspfeife dran anzünden könnte. Es ist auch nicht anders möglich. Nun! so laß doch auch einmal dein Stimmchen hören, Klementine! was denkst du von der Sache?

Klem. Daß ich sie sehr liebe, bester Vater!

Major.

Major. Damit ists nicht genug! Du sollst auch deinen zukünftigen Gemahl lieben können, und er soll dich lieben, er, er auch. Um das ins Klare zu bringen, sind wir nun hier.

Klem. Liebt er mich denn nicht?

Major. Da steckt ja eben der verdammte Streich, den der Junge mir spielen will. Freilich sollte er dich lieben, ich habe ihm genug Herrlichkeiten von dir geschrieben. Aber da denkt euch nur, was er mir da anfangt! Ich schreibe ihm, er soll quittiren, herkommen, mein Gut erben, und ein hübsches, junges, braves Mädchen heurathen. Das bist du. (streichelt ihr Kinn) Schlage die Augen nieder! ich mags wohl leiden, wenn die Mädchen sich ein wenig schämen.

Berlau. Und was hat er geantwortet?

Major. Denkt euch nur! Ich meynte, ich müßte aus der Haut fahren, wie ich es gelesen habe. — Er schreibt mir geradezu, er verwette 100 Dukaten, wenn ich im Stande sey, ihm meine Mündel liebenswürdig zu machen. Die Keckheit.

Klem. (sich vergessend) Ach! das ist stark.

Berlau. (sie verweissend) Nichte! wo denkst du hin?

Major. Nein! nein! sie hat Recht, so dachte ich auch. 100 Dukaten willst du verwetten? woher nehmen? von deiner Gage? und warum kann ich dir sie nicht liebenswürdig machen? In eine Andere bist du nicht verliebt, das zeigen mir deine jovialischen Briefe, auch hättest du mich gleich am Anfang etwas dann merken lassen. Was steckt also dahinter? Warte, dachte ich! ich will dir einheizen. Auf der Stelle schreibe ich ihm zurück, daß ich 1000 Dukaten dagegensetze. Gestern erhalte ich schon die Rückantwort von ihm, worin er mir schreibt, er lasse es auf die Gefahr ankommen, und den 30sten als heute würde er bei mir eintreffen. Gut, Patron! dachte ich, komm du nur! du sollst uns schon finden. Noch gestern also fuhr ich zu meinem alten Freunde, dem Postmeister von Horweg, von woher unser Feind gerade hieher anrücken muß, ich erzähle ihm die Geschichte, und bitte ihn, da mein Neffe die hießige Gegend und mein Schloß nicht kennt, mein Schloß für seine nächstfolgende Station, die Post Amberg auszugeben, wo wir eben herkommen, und den Lieutenant statt nach Amberg gradesweges in meinem Schlosse anfahren zu lassen. Zweifeln kann er nicht, denn mein Schloß liegt grade eine Poststation von Horweg, und hier an der Landstrasse, und Postkaleschen und Postillions

wird

wird er auch hier antreffen. — Nu! mein alter Amicus lachte weidlich dazu, und nun! —

Berlau. Und nun?

Major. Und? Jetzt bin ich wohlbestellter Postmeister. Mein Neffe kennt weder dich, noch mich, und so sollst du auf eine Viertelstunde meine Tochter, und Sie, acht- und ehrbares Fräulein Tante, müssen meine theuerste Ehestandsklavette spielen, und so wollen wir um den Eisenkopf einmal defiliren, und ihn gewiß zu Paaren treiben und beschämen. Es ist nicht anders möglich. Sagt! ist das nicht ein pretiöser Einfall von mir?

Berlau. Aber, lieber Major! die weibliche Delikatesse, der Anstand —

Major. Ich habe mir's eingebildet, Sie würden die Erste seyn, die Anstand zu nehmen hat. Es ist nicht Klementinens, es ist meine Invention, somit fällt die Schuld allenfalls auf mich. Drum, Klementinchen! geh jetzt auf dein Zimmer! zieh dich etwas häuslicher an! — und Sie, Unvergleichliche, kleiden sich als meine alte Frau Postmeisterin. Drinnen findet ihr schon eure Kleider. Nichts drein geredet! Jezt ists nicht mehr anders möglich. Den andern werde ich auch jezt ihre Ordre geben.

Berlau. (sieht Klementine bedenklich an, und diese Jene)

Major. Ja ja ja, steckt jezt eure Köpfe zusammen, wie ihr wollt, so ist's und bleibts! Sapperment! es ist nicht mehr anders möglich. Verlieren kannst du nichts dabei. Gefällst du ihm, so ists gut; gefällst du ihm nicht, so zahle ich ihm die 1000 Dukaten, und schicke ihn gleich mit Extrapost weiter, daß er mir mein Lebtag nicht mehr vor die Augen kömmt. Aber du gefällst ihm gewiß, es ist nicht anders möglich. Deswegen geschieht ja dies alles, zu seiner Beschämung geschiehts! Ich will den Jungen lehren, was das heißt, dir und mir Troz bieten.

Berlau. Und wenn ihr Neffe Klementinen nicht gefällt?

Major. Wie? Was? Ihr sollte mein Neffe nicht gefallen? — Nu! — wenn er ihr nicht gefällt, so — Nu, so — giebts ja auch noch Rath — so — so! — Du? wird er dir nicht gefallen? Du hast schon seine Briefe gelesen. (rasch) Mein Wilhelm ist mein Neffe, folglich ein ganzer Kerl. Er wird, er muß dir gefallen, es ist nicht anders möglich. (hastig ab)

Fünfte Szene.

Vorige ohne Major.

Klem. (nachdem sich Beide eine Weile angesehen haben) Liebste Tante! was sollen wir nun thun?

Berlau. Sich geduldig in seinen Willen fügen. Du kennst seinen Eigensinn. In jedem Falle aber meynt er es doch gewiß gut, und wird dich ja nicht unglücklich machen wollen.

Klem. Aber die Art, liebe Tante, so zu einem Manne zu kommen —

Berlau. (die Achsel zuckend) Freilich!

Klem. Muß ich dem Lieutenant nicht nachher verächtlich vorkommen, daß ich ihn so ausgeforscht, und geholfen habe, mich ihm aufzudringen?

Berlau. Verächtlich nun eben nicht. Gefällst du ihm, so wird er schon von selbst näher rücken, und seinem Onkel noch für die angenehme Ueberraschung danken. In jedem Falle sei deshalb zurückhaltend, so bist du aus aller Schuld.

Klem. Aber wissen möchte ich dann doch, aus welcher Ursach der Lieutenant die Wette gegen mich so vorgeschlagen hat. An meinem Vormund liegt die Schuld gewiß nicht.

Berlau. Natürlich nicht, weil's ihm um

die Verheurarhung Ernst ist. Und überhaupt, was könnte man auch gegen dich schreiben?

Klem. (sich verneigend) Dies von einer Tante zu hören, könnte mich eitel machen, wenn mir nicht immer einfiel, daß ich alle meine gute Bildung Ihnen zu verdanken habe.

Berlau. So! jezt kömt die Reihe, sich zu verneigen, an mich. (verneigt sich)

Klem. Wahrheiten sind um so viel schmeichelhafter, weil sie keine Schmeicheleien sind.

Berlau. Jezt denke nur darauf, deinem Vormund nicht den unschuldigen Scherz zu verderben.

Klem. Ach liebe Tante! die Rolle, mich zu verstellen, kömt mich schwer an.

Berlau! Und ich! habe ich's denn leichter? Denke dir nur! ich soll seine alte Frau Postmeisterin vorstellen. Nu! das wird eine schöne Komödie werden. Ich bleibe gewis stecken, läßt er mich mit ihm allein, so will ich den Lieutenant mit allen Merkwürdigkeiten von jeder Jahrszahl so martern, daß er mich von selbst sich von Halße schafft — lauter Anno — Anno bring ich hervor. Anders weiß ich mir nicht zu helfen. Ich bin nur begierig, was er mir für Kleider zu meiner Rolle hergeschafft hat.

Klem. Mich wundert nur, daß der Schnei-

der

der uns nichts ausgeplaudert hat, er muß doch davon gewußt haben.

Sechste Szene.

Vorige. Major in Postkleidung.

Maj. Sapperment! noch nicht angezogen? Auf der Stelle! oder ich selbst ziehe euch an.

Klem. Aber, lieber Vater! —

Maj. Wenn's vorbei ist, hernach rede und mache Einwürfe, soviel du willst! — Da sieh mich an! (zieht ein rundes Haar über seinen Kopf) jezt druck ich noch das linke Auge zu, und so ist der Postmeister fertig. — Jezt wollen wir über ihn her! Denke Dir den Triumpf! wenn du ihn bekehrt zu deinen Füßen huldigen siehst. Knien muß er vor dir, knien.

Berlau. Sie meint nur, die Art sei —

Maj. Die Art werde ich schon verantworten, und Sie sollen gar nichts meinen, alte Matrone! Sapperment! Weiber! verderbt mir meinen Spaß nicht! Der ganze Plan ist so gut angelegt, und muß gelingen. Ich kenne ja den starken Feind (auf Klementinens Gesicht deutend) gegen den mein Neffe es zu thun hat. Geh, Mädchen, kleide dich um! und dir, Weib! befehle ich es.

Berlau. (lachend) So unterrichten sie uns doch vorher, was wir thun oder reden sollen! Sie Kauderwälschen so durch einander, und werfen immer ihr: es ist nicht anders möglich, hinein, aber ich zum wenigsten verstehe noch nicht recht, was sie hier möglich haben wollen.

Maj. Du Weib! kömst zuerst da heraus und plauderst so — so von — ich werde dir schon anstimmen, wenn du kömst. Nur gleich verstanden, und schnell eingefallen.

Berlau. So! jezt weiß ich soviel, wie zuvor.

Major. (in einem fortfahrend, schnell zu Klementinen gewendet) Du kömmst ihr zu Hülfe, klimperst oder singst etwas, das macht ihn aufmerksam auf dich, und wenn sie das merken, so können sie abmarschiren, und ihn allein lassen. In jedem Fall bin ich schon dicht draußen vor der Thür bei der Hand.

Berlau. Wenn mir nichts von meiner Rolle gelingt, das Abgehen treffe ich gewiß.

Major. (zu Klementinen) Du aber sprichst mit ihm ganz munter, zeigst dich so natürlich, wie du immer zu seyn pflegst, ja nicht anders, das will ich nicht haben, so soll er dich kennen lernen. Du kannst ihn zum Beyspiel wegen den Anmassungen der Männer über die Weiber necken, wenn er dir vielleicht etwa zu ungedultig thut, und das muß er werden, denn gleichgültig kann

er

er unmöglich vor dir stehen, und dann — Kurz! in dergleichen Fällen seyd ihr Mädchen um gescheidte Einfälle nicht verlegen.

Berlau. Und Sie?

Klem. Ja! Sie? Was thun Sie? Werden Sie uns alles so allein überlassen?

Major. Mach nur, daß du ihn bis zum Knien bringst! —

Klem. (sich sträubend) Liebes Väterchen, wenn er nur will.

Major. Knien muß er, (neckt mit dem Finger) ehe helfe ich dir nicht aus der Klemme, und du! du wirst ihn schon dahin bringen können. Wenn er kniet, das ist mein Schlagwort, dann trette ich ein. Es ist nicht anders möglich. Ich werde dir schon zuweilen, wenn's noththut, den Verwalter zum Sukkurs hereinschicken, damit die Geschichte rascher ein Ende nimmt. — Liebes Mädchen! thue mir den Gefallen, und sieh ihm so recht natürlich, so — freundlich in die Augen! Denn wenn er deine Augen sieht, so ist er weg. Es ist nicht anders möglich. (man hört von Ferne ein Posthorn) Sapperment! da ist er schon! Fort, fort! (Schiebt Beide ins Zimmer)

Siebente Szene.

Major. (allein)
(reibt sich froh die Hände)

So! jezt geht erst die wahre Geschichte an! Haha! das soll mir ein Hauptspaß werden. Es ist nicht anders möglich.

Achte Szene.

Major. Wascher

in einem alten kurzen Poströckchen, an welchem ihm die Aermel zu kurz sind. Ueberhaupt muß der ganze Schnitt für ihn zu eng und nicht passend seyn)

Wascher. Jetzt werfen Ihro Gnaden nur einen Blick auf mich! Wie sehe ich aus?

Major. Thut nichts! Jezt ist's nicht mehr anders möglich. Fort, fort! auf seinen Posten! Fort!

Wascher. Die Arme hängen mir am Leibe, als wenn ich ausgestopft wär — wie eine Gliederpuppe.

Major. Schon recht! Jezt ist es nicht mehr anders möglich.

Wascher. (ärgerlich) Ja! es ist noch anders möglich. Ich möchte heisses helles Blut schwi=

schwitzen, so springt mir die Haut aus allen Näthen heraus.

Major. (lachend) Fort, fort!

Wascher. Nu! So lassen Sie mir meine Perücke nur sitzen! — Was soll ich denn thun?

Major. Wenn ich hinauskomme, so werde ich die Parole schon austheilen. Marsch! (treibt ihn hinaus) Schwitze du, wie du willst! jezt ist's nicht mehr anders möglich. Haha! iezt kömmt er. Achtung! Richtet euch! (macht das linke Auge zu) Schlagt an! Feuer! Warte! ich will dir schon einfeuern.

Neunte Szene.

Major. Lieutenant Murrach.
(im Ueberrock, den Säbel in der Hand)

Major. (für sich) Richtig, er ist's nach dem Portrait. (zieht seine rothe, goldbordirte Mütze ab) Gehorsamster Diener!

Murrach. Guten Morgen! — Sind Sie der Herr Postmeister?

Major. Gehorsamst aufzuwarten, (für sich) Ein sauberer Pursche!

Murrach. Da draußen haben sie eine komische Figur von einem Postillion.

Major. Der Kerl sucht Dienste bei mir;

 heute

heute will ich ihn zum erstenmal probiren, ob ich ihn brauchen kann.

Murrach. Er stampft in seinen Kurierstiefeln, als wenn —

Major. Aus purer Freude! Der Anzug ist ihm so neu!

Murrach. (legt den Säbel auf den Tisch) Sie haben ein schönes ansehnliches Posthaus hier.

Major. Passirt.

Murrach. Aber das Postschild habe ich nicht gesehen.

Major. (höflich) Er ist beym Mahler, wird renovirt.

Murrach. Eine Flasche Wein bitte ich und etwas von der kalten Küche.

Major. Sollen sogleich bedient seyn. (ruft hinaus) Franz! eine Flasche Uhlbacher und Schinken! Ich weiß, die Herren von Militair trinken gern was Gutes, was Geistreiches.

Murrach. (zieht seinen Ueberrock aus, worunter er eine Uniform trägt) Es ist heute warm.

Major. (für sich) Wird noch wärmer werden. (eilt zu ihm) Befehlen doch Ihro Gnaden! Ich bin bereit zu Dero Diensten. (hilft)

Murrach. Danke! danke! Sich aus- und anziehen muß ein Soldat schon selbst. — Der verdammte Staub auf der Landstrasse!

Major. Ei ja, freilich! ich pflege zu sagen: auf Reisen ist ein Ueberrock so nöthig, wie ein Mantelsack. Der Mantelsack verwahrt die Kleider, aber ein Ueberrock verwahrt die Kleider und den Menschen. (hängt den Ueberrock auf einen Stuhl)

Murrach. Sind Sie schon lange auf dem Posthause?

Major. Darinn auferzogen, Ihro Gnaden!

Murrach. Aber nicht immer darinn geblieben?

Major. Wie es sich denn manchmal so getroffen hat.

Murrach. Das merkt man Ihnen gleich an. Denn Sie sind ein ganz scharmanter Mann.

Major. Gehorsamster Diener! — Das hochlöbliche Militair sind immer Primus im Schmeicheln und süßen Redensarten gewesen. Es ist nicht anders möglich — immer mit dem schönen Geschlechte zu thun. (Ein Bedienter als Kellner angezogen, bringt Wein und Schinken, will einschenken) Geh! (schenkt selbst ein und präsentirt) Darf ich aufwarten?

Murrach. (dankt und trinkt) Sie haben ein gutes Glas Wein.

Major. Es ist nicht anders möglich. Wie der Gast, so der Wein.

Murrach. Gehorsamer Diener! Sie sind ja voller Galanterie.

Major. O ich bitte, bitte, nur gesellschaftliche Laune, wie sie sich denn für unser einen schickt. Darf man so frei seyn zu fragen, wie ich Ihro Gnaden tituliren soll? Vielleicht Herr —

Murrach. Regierender Lieutenant.

Major. Hahaha! regierender Lieutenant! ein neuer Ausdruck!

Murrach. Ein angenommenes Sprichwort bei uns, wenn Einer nicht viel zu sagen hat.

Major. Desto mehr werden Sie bald zu Hause zu sagen haben. Da wird es in allen Enden und Winkeln erschallen: O mein Sohn! der Lieutenant ist angekommen! Du! mein Bruder Lieutenant ist hier. — Das wird dann eine Freude und ein Fest im Hause seyn. Es ist nicht anders möglich.

Murrach. Ich habe Niemand mehr, als einen Onkel. Wir Beide stehen aber auf einem närrischen Fuß zusammen. Er schreibt mir lauter Schnurren, von mir will ers auch. Nu! und ich thu es gern, lieber als die immerwährenden Versicherungen von Ehrfurcht und kindlicher Liebe, womit man sich nur den Schein giebt, als verlange man allemal etwas dafür.

Major. O! an Spielgeld wird's der Herr Onkel auch nicht fehlen lassen?

Murrach. Er schickt mir mehr, als ich brauche.

Major. Nun! so beweißt er ja, daß er Sie auch liebt.

Murrach. O ausserordentlich!

Major. Nu! der wird also eine Freude haben, wenn er Sie jezt wieder sieht.

Murrach. Davon bin ich denn doch nicht sicher.

Major. O sicher, sicher.

Murrach. Ich reise zwar zu meinem Onkel jezt, aber mit einem sonderbaren Vorhaben. Gewiß hat noch keiner eine so närrische Reise gemacht, wie ich jezt.

Major. Das wäre!

Murrach. Ich bin eigentlich verschrieben, mir 1000 Dukaten schenken zu lassen.

Major. Herr Lieutenant! da reise ich mit.

Murrach. Mehr darf ich davon nicht plaudern. — Wie weit ists noch nach Stuttgart?

Major. Dritthalb Posten.

Murrach. Je näher ich hinkomme, desto mehr schlägt mir das Herz. — Eine schöne Stadt? —

Major. Mir gefällt sie sehr.

Murrach. Hübsche Mädchen da?

Major. Mädchen? fast gar keines.

Murrach. Wie so?

Major. Fast alle sind Engel.

Murrach. (für sich) So? auch das noch? Herr Onkel! wir werden uns wohl kalt umarmen.

Major. Nur in dem einzigen Hause des Majors Rommersdorf —

Murrach. (schnell) Was ist da? Kennen Sie den Major Rommersdorf?

Major. Wie mich selbst.

Murrach. Ja?

Major. Er ist ja oft hier auf meiner Post gewesen, hat bei mir gespeißt und übernachtet. Er muß immer hierdurch, wenn er auf sein Schloß fährt.

Murrach. Sagen Sie mir doch, was ist er für ein Mann?

Major. O ein scharmanter Mann, ein pretioser Mann, und Sapperment! ein gescheidter Mann, denn er hat brav Batzen. Nu! wer den einmal ererbt! Ein Schloß hat er, das ist —

Murrach. Weit von hier?

Major. Behüte Gott! gar nicht weit von hier. Gegen sein Schloß ist mein Posthaus nur ein Wagenschuppen.

Murrach. Hören Sie! mir scheint, Sie sind für ihn eingenommen. Ich habe auch schon manches Gute von ihm gehört, aber seit einiger Zeit mir ihn von einer ganz andern Seite beschrei-

schreiben lassen. Entweder rappelt es bisweilen bei ihm da hier im obern Stockwerk, (auf die Stirne deutend) oder ich muß zuletzt noch gar glauben, daß er ein versteckter Geitzhals ist.

Major. Aber wie können Sie von Geitzhals sagen? Aber so — so ein wenig lustig, jovialisch, jugendlich, ja ja. (für sich) Herr Neffe? Das war fast zu grob.

Murrach. Ich zum wenigsten habe jetzt eine kuriose Aventure mit ihm.

Major. Ja ja! Kuriositäten sind seine Sache.

Murrach. Ich bin sein Neffe.

Major. Des Herrn Majors? Ach! da gratulire ich. O! wie gesagt, der Herr Onkel ist ein pretiöser Mann, ganz apart, und mein guter Freund, ich habe ihn recht gern. Kennen Sie ihn denn gar nicht?

Murrach. Von Person freilich nicht.

Major. Er ist von meiner Größe.

Murrach. So?

Major. Wie die Leute nun einmal sind, wenn sie sich etwas einbilden, so sagen sie auch hier, ich gleiche ihm auf ein Haar.

Murrach. Das wäre!

Major. Ja ja! und sogar, wenn wir Beide in Uniform oder Zivilkleidung mitsammen giengen, könnte uns kein Mensch von einander unterscheiden.

den. Ich glaubte es beinahe selbst, wenn das linke Aug auch da mir nicht beschädigt wäre.

Murrach. Schon lange?

Major. Gar nicht lange. Mein Neffe, der Springinsfeld ist Schuld daran. Aber der Herr Onkel sehen mit den beiden Augen noch von meiner Post hier bis in sein Schloß. — Sapperment! jezt fällt mir's ein, ich habe schon etwas von seiner Aventüre mit Ihnen gehört.

Murrach. So? ists schon so bekannt?

Major. Gott! mir vertraut er alles an, alle seine Stückchen. Nicht wahr? Es betrift eine Heurath?

Murrach. Ja!

Major. Nun ja! Gestern sind mir der Herr Onkel in der Stadt begegnet, und haben mich etwas davon merken lassen.

Murrach. Denken Sie nur! er will —

Major. Ich weiß schon, weiß schon alles. Sie haben 100 Dukaten gewettet, Sie nähmen das Mädchen nicht, und er setzte 1000 dagegen, Sie nähmen es doch. Haha! ein pretiöser Spaß! ein aparter Einfall! Ja ja! so ist er.

Murrach. Aus Spaß habe ich auch Anfangs die Wette aufs Papier gesetzt, weil wir uns ohnehin lauter Schnurren schreiben, aber bei meinem Onkel war gleich Feuer im Dach, und —

Major. Wie er denn nun ist. Aber so was gefällt mir.

Murrach. Und er machte Ernst daraus. Hernach wurde mir es aber auch Ernst, weil man mir geschrieben hatte, meines Onkels vorgebliche Schöne sey nichts weniger, als schön. Ich habe mir es auch gleich eingebildet, weil er mir sehr wichtig ans Herz legte, das Mädchen bringe mir 20000 Gulden mit. Um mit meinem Onkel in der Nähe mehr auszurichten, mache ich denn nun auch die Reise zu ihm. Sapperment! brächte sie mir eine Million mit, ich will eine Frau, die ich mir wähle.

Major. Begreiflich! Nu! der Alte wird drein schauen, wenn er für die lange Nase noch 1000 Dukaten dazu bezahlen muß. Trinken wir à Conto auf die 1000 Dukaten eine Flasche Champagner! (ruft hinaus) He! Franz! Champagner, und noch ein Glas! –

Murrach. Im Grunde ist mirs aber denn doch leid um meinen Onkel.

Major. Ei was! er kann schon zahlen.

Murrach. Er hat mich noch nie gesehen, mich immer so väterlich unterstützt, und wer weiß, was er noch Gutes für mich im Sinne hat! —

Major. Das verlieren sie doch nicht. Sie sind ja sein nächster Anverwandter. Foppen sie

ihn

ihn nur! ich kenne ihn, er nimts gar nicht übel, besonders, wenn sie es recht pfiffig machen.

Murrach. Ich möchte ihn doch nicht mit Verdruß bewillkommen.

Major. Er hat's ja nicht besser haben wollen. Und, Sapperment! er kann Sie ja doch nicht unglücklich machen wollen.

Murrach. (aufgebracht) Da haben Sie Recht. Ich will lieber durch vier Wochen kreutzweis geschlossen sitzen, als mich Zeitlebens an eine widerwärtige Frau anketten.

Major. Für so einen hübschen, jungen Mann. Das wär ja närrisch. Und wer weiß, vielleicht ist die liebwerthe Ehekandidatin noch dazu unglücklicher Weise von so gesunder und derber Leibskonstitution, daß sie gar nicht sterben will. (Kellner stellt den Champagner hin und geht) Ich möchte sie doch gerne kennen, die Herzallerliebste, er hat mir sie nicht nennen wollen.

Murrach. Ich kenne sie auch nicht, ich habe sie nie gesehen. Ihre Schönheit war mir gleich verdächtig, weil er mir ihr Portrait nicht geschickt hatte.

Major. Aber wie heißt sie?

Murrach. Mein Onkel schreibt mir, ich könnte mich auf ihn verlassen, er kenne sie durchaus, denn seit vier Jahren schon sey er ihr Vormund.

Major. (schnell) Ihr Vormund!

Murrach. Und heißt: Klementine —

Major. Klementine!

Murrach. Von Maring.

Major. (schreit) Die ists! Angestossen, Herr Lieutenant! (macht die Flasche auf und schenkt ein)

Murrach. Wie so?

Major. Machen Sie keck das Kreutz über das Fräulein! Es ist nicht anders möglich. Ich habe mir es gleich eingebildet, daß Sie es wäre, weil er mit der Sprache nicht herauswollte, als ich mich nach der Schönheit erkundigte. — Die 1000 Dukaten sind unser — unser, unser. Es ist nicht anders möglich.

Murrach. Kennen Sie Sie?

Major. Sie war ja oft genug mit ihrem Herrn Onkel hier in meinem Schlo — hier in meinem Posthaus, wenn Sie ins Schloß gefahren ist.

Murrach. Also ist sie wirklich so häßlich!

Major. Du mein Gott! Angestossen! (sie trinken) Ich sollte es zwar nicht sagen, er ist mein guter Freund. Aber wenn Sie die

Beschwerung sähen, die Hände schlügen sie über den Kopf zusammen — Ein Exemplar von Widerwillen, eine Fatalitätsstrucktur, ein Vogelscheue, eine —

Murrach. (küßt den Major) Lieber Postmeister! Sie machen mir das Herz leicht. Wenn das so ist, kann mein Onkel unmöglich von mir verlangen, daß ich —

Major. Ei, ei! wo haben der Herr Onkel die Augen gehabt?

Murrach. Wie ich Ihnen zuvor sagte, in dem Geldkasten der Meerkatze.

Major. So ein hübscher, sauberer, junger Herr, und so eine Pagode im Arm. — Nu! Herr Lieutenant! das wäre ein Päärchen! da kämen Sie schön an.

Murrach. So sagen Sie mir —

Major. Es läßt sich gar nichts darüber sagen. (vertraulich ins Ohr) Was wollen Sie mehr, Herr Lieutenant! vor und hinter der Achsel hat sie — verstehen Sie mich, ich will mich nicht so plump ausdrücken, sondern wie wir Postleute dergleichen Ansichten zu benennen pflegen — hat sie eine gewisse Spitze, Präzipisse. Verstanden! — und ihre Augen, ihr Mund — haben Sie die Güte! nur ihre Augen schauen Sie an!

— Ge-

— Genug, so oft sie zu mir kömmt, laufen mir alle meine Hunde aus dem Posthaus davon. So ein Schreckbild ist sie.

Murrach. Halten Sie ein, oder die Geduld läuft mir davon!

Major. (für sich) Jezt hab ich ihn recht, wohin ich ihn gewollt habe.

Murrach. Donnerwetter! was denkt mein Onkel von mir? Soll ich zum Stadtgelächter werden?

Major. (einstimmend) Es ist nicht anders möglich.

Murrach. Sollen die Leute mit Fingern auf mich weisen und von mir sagen: Da geht der Offizier, der die häßliche Meerkatze heurathete, weil sie brav Batzen hatte.

Major. Das wär entsetzlich.

Murrach. (geht auf und ab) Donnerwetter! so wenig Rücksicht auf meine Ehre, auf meinen Stand zu nehmen.

Major. (geht mit ihm auf und ab) Das Specktackel!

Murrach. Die Schande!

Major. Recht so! ärgern Sie sich! und lesen Sie ihm den Text! er verdient's.

Murrach. Hatte ich nicht Recht, wie ich zuvor sagte; es käme wohl zuletzt doch noch heraus, daß mein Onkel ein Narr ist — (geht heftig auf und ab)

Major. (schreitet ebenfalls heftiger mit) Ein erschrecklicher, unbegreiflicher Narr.

Murrach. Ein Geitziger —

Major. Alter Filz —

Murrach. Ein Eigensinniger —

Major. Ein Barbar, Despot, Tyrann.

Murach. (schlägt sich die Hand vor die Stirne) O warum? — Glauben Sie nicht, daß ich ihn etwa doch noch herumbringen könnte?

Major. Wird schwer halten. Denn wenn er sich einmal etwas vorgenommen hat, setzt er es durch, und sollte es brechen und krachen. Es sey dann, daß Sie es recht pfiffig anzustellen wüßten, davon ist er auch Liebhaber. (für sich) Warte nur! Du sollst mir recht schwitzen.

Murrach. Warum ließ ich, Leichtgläubiger mich so voreilig verleiten, zu quittiren? Jezt bin ich in seiner Gewalt. Was kann ich da thun?

Major. Aber Sie! Das bitte ich mir schönstens aus, daß Sie nicht etwa glauben, ich wollte sie so hoch gegen ihn aufstimmen, oder

als

als wollte ich hier Jemand verläumden, im Gegentheil er ist mein Freund, ich habe kein Interesse dabei, es thut mir leid, daß ich es sagen muß, aber es ist nicht anders möglich, was wahr ist, ist wahr. Mich aber müssen Sie es nicht entgelten lassen.

Murrach. Seyn Sie ohne Sorgen.

Major. Haben Sie keinen bösen Animum gegen mich.

Murrach. Im Gegentheil danke ich Ihnen für die Nachricht.

Major. Die Hand darauf.

Murrach. Hier die Hand darauf.

Major. (betrachtet ihn bemitleidend) Ihr Zustand geht mir so sehr zu Herzen, daß ich Sie umarmen muß. (umarmt ihn) Jezt verzeihen Sie, daß ich mich nicht länger zu ihrem Troste hier aufhalten kann, ich muß nach der Wirthschaft nothwendig sehen. (ruft zur Seitenthüre hinein) He! Frau Anne Marie! wo bleibst du denn?

Zehente Szene.

Vorige. Berlau als Frau Postmeisterin.

Maj. (hart anfahrend) Wie lange soll der Forstmeister uoch auf dich warten? Er muß in den Wald reiten; hat er dir sagen lassen, du möchtest also eilen.

Berlau. (bedächtlich) Nu, nu, Herr Sausebrauß! Ich mußte mich doch erst ein wenig umkleiden. Ich kann zum Herrn Forstmeister nicht rennen, wie zu einem Bauer.

Major. (Sie paradirend) Kömmst du heute nicht, so kömmst du morgen, das Sprichwort trift bei dir immer richtig ein. — Frisch auf, Herr Lieutenant! ich will nun auch nach ihrem Wagen sehen, daß sogleich eingespannt wird.

Lieut. (ist immer heftig auf- und abgegangen) Auf der Stelle einspannen! Ich will meinem Herrn Onkel —

Major. Den Kopf waschen? Schadet nicht; es ist nicht anders möglich.

Lieut. (mit dem Fuße stampfend) Anspannen.

Major. Im gestreckten Galopp. (leise zur Berlau) Nur geschwind! (hastig ab)

Eilfte.

Eilfte Szene.

Murrach. Berlau.

Berlau. (für sich) Kourage! Verlaß mich nicht!

Murrach. (für sich) Wenn ich nur irgendwo ein braves Mädchen wüßte, das mir gefiel, ich heurathete auf der Stelle; wenn er mich als Ehemann daherkommen sieht, so sind ihm die Hände auf einmal gebunden. Anders weiß ich mir nicht zu helfen!

Berlau. (für sich) Ich bleibe gewiß in meiner Rolle stecken. Wenn ich nur etwas schon hervorgebracht hätte, vielleicht fände ich mich besser drein. — Angefangen muß einmal werden, also (mit einem tiefen Seufzer) in Gottes Namen! (plötzlich ausbrechend) Haben Ihro Gnaden meinen Mann nun gesehen?

Murrach. Wie so?

Berlau. Nicht wahr? Es ist mit dem Manne nicht auszukommen. Er geht mit mir um wie ein Desperater. — Ach Gott! du weißt es, ich stehe viel aus. Alles liegt auf meinen Schultern, das ganze Hausgeschäft, die Zimmer soll ich besorgen, die Küche, den Garten, die —

Murrach. Dafür sind sie auch seine Frau.

Berlau. Schon recht, seine Frau, aber nicht seine Sklavin. Ist das ein Betragen für

einen Mann, bei fremden Leuten mich so anzufahren, und so macht er es immer. Sie glauben nicht, was ich für ein Kreutz mit dem Manne habe. Alle Tage einen andern Verdruß, neue Plage.

Murrach. (für sich) Die Plauderin!

Berlau. (immer schwatzhafter) Kein Weib auf Gottes Erdboden hat es so hart, wie ich. Lassen Sie sich nur erzählen!

Murrach. Wohnt der Forstmeister weit von hier? Hm!

Berlau. Keinen Steinwurf weit. Jezt werden es — warten sie zur Güte, wie viel Jahre? — (in einem Athem) Anno 66 waren die vielen Heuschrecken, — Anno 79 war der gute Weinwachs, — Anno 84 die große Ueberschwemmung, Anno — Richtig! 35 Jahre sind es nun, daß —

Murrach. Das ist schon längst vergessen.

Berlau. Ei! behüte der gerechte Himmel! Solche Injurien vergesse ich in Ewigkeit nicht, so etwas zähle ich mir an den Fingern nach.

Murrach. (immerfort unterbrechend) Der Forstmeister muß in den Wald reiten.

Berlau. Ei! er wartet noch auf mich. — Da hat also mein Mann —

Murrach. Aber durch Ihr Zögern bringen Sie Ihren Mann neuerdings zum Aerger.

Berlau.

Berlau. Er ist Mann und ich bin Frau. Ei! ich habe auch mein Wort und meinen Willen im Hause geltend zu machen. Also, daß ich sage —

Murrach. Haben Sie doch die Güte! Sehen Sie doch einmal nach, ob mein Wagen noch nicht angespannt ist!

Berlau. Mein Mann sieht schon nach. Lassen Sie sich nur geschwind erzählen!

Murrach. (ärgerlich) Liebe Madam! ich bin nicht disponirt dazu, ich habe keine Zeit, ich —

Berlau. Aber ich sage Ihnen, es ist nothwendig zu wissen.

Murrach. Ich habe jezt ganz andere, nothwendigere Sachen im Kopfe. (Klementine spielt von Innen am Klavier. Murrach horcht)

Berlau. (für sich) Gott sei Dank! endlich werde ich von der Höllenangst erlößt. (betrachtet ihn) Es geschieht mir doch hart um den hübschen jungen Herrn.

Murrach. Wer spielt denn da?

Berlau. (gleichgültig) Hm! meine Tochter.

Murrach. Ihre Tochter! (horcht wieder) Sie spielt vortrefflich.

Berlau. Ich habe auch meine liebe Plage mit ihr.

Murrach. Wie so?

Berlau. Mein Rhinozeros vom Mann will sie an einen verheurathen, den —

Murrach. Den ihre Tochter vielleicht nicht will.

Berlau. Freilich nicht, und ich auch nicht.

Murrach. Vermuthlich ist sie noch zu jung.

Berlau. Noch nicht 17 Jahre.

Murrach. Schön! versteht sich, ohne Zweifel.

Berlau. Ich soll sie zwar nicht loben, ich bin Mutter. (für sich) Gott verzeihe mir ehrbaren Jungfrau die Lüge! — (laut) Aber man sagt, sie gleiche mir.

Murrach. Empfehlung genug für Ihre Tochter, wenn einst sie in ihrem funfzigsten Jahre noch so aussehen wird, wie Sie, liebe Madame.

Berlau. Ich empfehle mich, so etwas kann ich nicht anhören; mein Mann hat mich dessen längst entwöhnt.

Murrach. So sagen Sie mir doch zur Güte, Sie verzeihen, warum Ihre Tochter nicht —

Berlau. (von nun an sehr eilend) Um Vergebung, daß ich mich nicht länger aufhalten kann.

Murrach. Nur das Einzige sagen Sie mir!

Berlau. Der Herr Forstmeister wartet auf mich.

Murrach. Er wohnt ja keinen Steinwurf weit von hier.

Berlau. Ich ziehe mir durch mein Zögern neuen Verdruß mit meinem Manne zu.

Murrach. Ei was! Sie sind Frau, haben eben so gut, wie er, ihre Hausrechte.

Berlau. Ich will zugleich sehen, ob ihr Wagen schon angespannt ist. —

Murrach. Der Herr Postmeister sorgt schon dafür. Hören sie nur!

Berlau. Ich habe jezt mein Wildpret im Kopfe. Ich empfehle mich, habe die Ehre glückliche Reise zu wünschen, und wenn sie einmal hier wieder durchreisen, lasse ich Küche und Keller, und Zimmer und Gäste, und alles stehen und liegen, und höre ihnen einen ganzen Tag zu. Aber jezt empfehle ich mich, muß mich empfehlen, habe die Ehre mich zu empfehlen, empfehle mich. (sagt die letzten Reden bis zur Thüre hin, dann mit vielen Verneigungen ab)

Zwölfte Szene.

Murrach. (allein)

Kurioses Weib! wenn man sie nicht fragt, schreit sie einem die Ohren voll zum taub werden, und fragt man sie, so empfiehlt sie sich zum toll werden. — Ihre Tochter ist jung und schön? Gewiß auch noch ein unbefangenes Landmädchen. Wie wäre es, Herr Lieutenant! vielleicht ließe sich hier etwas anknüpfen. Vielleicht will die gütige Hand eines günstigen Zufalls dir hier zu Hilfe kommen. — Warten Sie, Herr Onkel! — Wie komme ich aber zu ihr? es ist doch nicht schicklich, daß ich so geradezu hineingehe. — Aber was kann ein Fremder wissen? Kourage! (geht, horcht) welch süße Töne sie zaubert! mit welchem Gefühl, Geist und Leben! (Klementine singt, Murrach hat eine Weile gehorcht) Jezt halten mich zehen Eskadron's nicht mehr auf. (geht, bleibt stehen) Sonderbar! warum schlägt mir das Herz so gewaltig? warum stehe ich an, hineinzugehen? (sinnet nach) Richtig! auf diese Art geht's am besten. (geht an die Mittelthüre) He! Herr Postmeister! Kellner! (geht zu Klementinens Thüre, öffnet sie) He Kellner! — ich bitte um Vergebung, ich suche den Kellner, um zu zahlen.

Klem. (von Innen) Ich will sogleich ihm schellen. (thut es von Innen)

Murrach. Höflichst verbunden! (tritt zurück) Einfältiger Mensch, ich! warum mache ich denn die Thüre wieder zu? — Das ist ein Mädchen! — In meinem Leben habe ich nicht so viel Anmuth gesehen. (sie spielt wieder) Alle meine Sinnen sind gefesselt. (der Kellner kömmt, Murrach wirft ihm einen Beutel mit Geld zu, und spricht mit leiser Stimme) Marsch er! mein Bedienter soll zahlen. (stößt ihn fort) Sie schien nicht unwillig über meine Dreistigkeit zu seyn. — Also Muth! (öffnet ihre Thüre) Um Vergebung, schönes Mädchen! ich bitte, daß ich näher hören darf. Sie spielen entzückend und schön. — O! ich bitte, fahren Sie fort! Lassen Sie sich nicht stören! sonst —

Dreizehente Szene.

Murrach. Klementine.

Klem. Ist der Kellner noch nicht gekommen?

Murrach. O ja! Er ist schon abgefertigt. O! nehmen Sie es nicht ungütig, daß ich Sie in Ihren schönen Empfindungen störte: aber ich verliere am meisten dabei, denn ich brachte mich um das angenehmste Mitgefühl. Sie spielen und singen, wie —

Klem. Wie ein Mädchen.

Murrach. Wohl mir, Sie so aufgeräumt zu finden! Wahrlich! sonst wäre ich nicht so bald aus der Verlegenheit gekommen über meine Unart, Sie gestört zu haben.

Klem. Ich habe zu wenig Ansprüche, um einen Herrn Offizier verlegen machen zu können.

Murrach. Die schönen Mädchen wissen gar wohl, daß sie mit ihrer Bescheidenheit schon sich den besten Anspruch geben.

Klem. Ich will Ihnen meinen Vater rufen.

Murrach. O! ich bitte, wenn ich mich auch strafbar machte, so gönnen Sie mir nun Zeit, meine Uebereilung wieder gut zu machen!

Klem. Sie haben mich nicht gestört. (scherzend) Mich stört Niemand in der Welt.

Murrach. Niemand? wirklich Niemand? So darf eigentlich nur ein freyes Herz sprechen; und wenn ich in Ihre Augen sehe, so möchte ich mich nicht so allerdings verbürgen, daß Ihr Herz so ganz frei sey.

Klem. So? Und was bewegt Sie, dies zu vermuthen?

Murrach. Ich kann mich nicht überreden, daß der Geist solcher Blicke aus kaltem Herzen kommen sollte.

Klem. Kann denn ein Herz voll Gefühl nicht doch auch frei seyn?

Murrach.

Murrach. In so weit es frei seyn will. Nicht wahr? Ihr Klavier giebt nicht eher Töne von sich, als bis Sie die Saiten berühren? So auch mit unsern Herzen! Mehrere Gegenstände können zwar unser Gefühl erregen, aber nicht alle es fesseln. Bis nun dieser eine Gegenstand die wahre Saite nicht berührt hat, kann unser Herz freilich noch mit seinen Gefühlen schalten. Ausserdem — (zagend)

Klem. Ausserdem?

Murrach. Ausserdem heften sich alle unsere Sinne und Empfindungen auf diesen einen Gegenstand, wie in einem Brennpunkt vereint.

Klem. So? Und so was Aehnliches glauben Sie in meinen Augen zu bemerken?

Murrach. In einem gewissen Alter überflügeln zum wenigsten auch Wünsche schon die Wirklichkeit. Ich bemerke es an mir selbst. Ich stehe nun mit ganz andern neuen Gefühlen hier in diesem Zimmer, als vor wenig Augenblicken. Ich muß Ihnen gestehen, ich fühlte mich mächtig hingezogen, Sie sehen und sprechen zu müssen. Ist es die Aehnlichkeit unsers beiderseitigen Schicksals? —

Klem. Aehnlichkeit unsers Schicksals?

Murrach. Ist es Ahndung, jener kleine Vorsprung zur Hoffnung? —

Klem. Ich weiß nicht, wie Sie dazu kommen.

Murrach. Liebes Mädchen! wenn Sie meiner Lage so viel Bedauern gewähren, als ich für die Ihrige empfinde, so gebe ich gerne alle meine Gefühle zu Ihrer Huldigung gefangen, die dann den schönsten Umfang zu Ihrem Gebiete hätten.

Klem. Ohne daß ich die Art, mit welcher Sie gleich bei meiner Erscheinung ein Gespräch mit mir anknüpfen, weder billig noch schonend finden kann, muß ich Sie doch bitten, mir zu erklären, worinn Sie denn die Aehnlichkeit unsers Schicksals sehen.

Murrach. (zärtlich zu ihr trettend) Ihre Frau Mutter hat mir gesagt, daß Ihr Herr Vater Sie zur Braut schon bestimmt hat.

Klem. Zur Braut?.

Murrach. Eines Menschen, den ich zwar nicht kenne, der aber nicht in Ihre Neigung miteinstimmt.

Klem. Das ist wahr, ich habe mich für Niemand noch entschieden.

Murrach. (besorgt) Aber ihr Vater.

Klem. Ihm wird die Zufriedenheit der Tochter keine gleichgültige Stimme seyn.

Murrach. O! Sie reden mir aus dem Innersten der Seele. So denke auch ich von meinem

nem Onkel; er wird den Sohn seiner geliebten Schwester nicht ungehört seinem Eigensinne opfern wollen. (sanft) Finden Sie nun —

Vierzehente Szene.

Vorige. Herr Wascher. als Postillion.

Wascher. (an der Thüre) Sind Sie der Herr, der fortfahren soll?

Murrach. Warum?

Wascher. Nu! ich meyne! Es ist angespannt.

Murrach. Ich werde schon kommen.

Klem. (für sich) Mir scheint, jezt darf ich mir noch so einen kleinen Muthwillen über ihn erlauben. Er ist schon gefangen.

Murrach. Der Blick, den Sie jetzt so sanft in meine Seele gegossen haben, deutet mir, daß Sie nun die unglückliche Aehnlichkeit unsers Schicksals gefunden haben, oder soll ich sagen, glückliche Aehnlichkeit, weil sie uns beide näher zusammenführen dürfte.

Klem. (im scherzenden Tone) Uns Beide?

Murrach. (verlegen) Nu! ich meynte — Sie glauben ja wohl, daß ich auch noch nicht verheirathet bin?

Klem. Warum nicht!

Murrach. Aber ich versichere Sie auch, daß ich ein abgesagter Feind von Heurathen war.

Klem. Aha! vielleicht schon ein untreues Liebchen gehabt.

Murrach. Nein, nein! von Natur aus ein abgesagter Feind.

Klem. Ja ja! Sie sehen auch ganz philosophisch aus.

Murrach. Aber jezt ist das ganz anders.— (neckend) Sie könnten mich verführen zu heurathen.

Klem. So heurathen Sie!

Murrach. Ist es ihr Ernst?

Klem. (pathetisch) Ja! ich segne euch Beide.

Murrach. So geben Sie mir die Hand her!

Klem. Meine Hand?

Murrach. Nun ja! Sie sind meine Braut.

Klem. Ich? warten Sie, junger Herr! Da giebt s noch Klauseln. Lassen Sie mich erst ein wenig examiniren.

Murrach. Ich unterwerfe mich der Inquisition.

Klem. Warum? — Um Vergebung! wie heissen Sie? (geht zu ihm)

Murrach. Lieutenant Murrach.

Klem. Gut! Jezt bleiben Sie da stehen! (setzt sich einige Schritte von ihm) Herr Lieutenant Murrach! warum wollen Sie die Postmeisters Tochter von der Post Amberg, Elisabetha Pohlin, heurathen?

Murrach. (herzlich) Weil ich sie liebe.

Klem. In diesem Tone dörfen Sie nicht antworten, sondern anständig und ehrbar: (im tiefen Tone) weil ich Sie liebe.

Murrach. (macht es nach) Weil ich sie liebe.

Klem. So! — weiter! Wie können Sie sie schon lieben, da Sie sie kaum gesehen haben?

Murrach. Sehr natürlich.

Klem. (wartet ein wenig) Nu weiter!

Murrach. Ich habe darauf nichts weiter zu antworten, als: Sehr natürlich.

Klem. Man bittet sich darüber eine weitere Erklärung aus!

Murrach. (im natürlichen Tone) Ich habe noch nie geliebt; mein Onkel hat mir seine Mündel bestimmt, über deren Beschreibung von Häßlichkeit nur Ihre Gegenwart, liebes Mädchen, mich verstummen macht. Endlich hörte ich Ihre holde Stimme, geliebte Elise, ich sahe sie, und fremde, nie gekannte Glut fühlte ich in meinem Herzen.

Klem. Gut! Angenommen! Weiter!

Murrach. O! ich bitte, scherzen Sie nicht mit den Empfindungen der Wahrheit! (geht zu ihr)

Klem. Nicht so hitzig, junger Herr! noch da stehen geblieben! — Ihres Onkels Mündel wird aber Ihre ganze Hoffnung auf Sie setzen.

Murrach. (ungeduldig) Sie mag sie setzen, worauf sie will, ich mache ihr willig Platz.

Klem. (steht plötzlich auf) So! da käm ich in eine schöne Geschichte mit Ihrem Onkel und seiner Mündel.

Funfzehente Szene.

Vorige. Wascher.

Wascher. Jetzt dauern mir die Narrheiten zu lange. Fahren wir noch nicht?

Murrach. Du grober Schlingel, du! — Du wartest.

Wascher. So? — Servus! grober Schlingel auch noch? (für sich) Das geht mir zum Narren machen noch ab. (geht ab)

Murrach. Liebes, englisches Mädchen! Ich bin noch keinem Frauenzimmer so unruhig gegenüber gestanden, als Ihnen jezt. O ich bitte Sie —

Klem. (für sich) Jezt wird's Ernst.

Murrach. Ich bitte Sie, werfen Sie nur einen Blick in meine Lage. — O hätte ich sie doch nicht gesehen! Doch nein! Wohl mir, daß ich sie gesehen! O sprechen Sie!

Klem. Was soll ich sprechen? Sie reisen hier durch, sehen mich kaum, sprechen mir gleich von ihrem Schicksal; — diese Aufwallung hat so viel abentheuerliches Aussehen, daß ich nur befürchten muß, Sie haben mich zum Besten.

Murrach. (gekränkt) Zum Besten? — O Gott! Kann ich denn meine wahren Gefühle so schlecht verdolmetschen? Wenn Sie wollen, so kommen Sie gleich mit mir zu Ihrem Herrn Vater; ich halte um Sie an.

Klem. So? Der würde schöne Augen dazu machen.

Murrach. O! der weiß schon meine Verhältnisse. Mein Zustand geht ihm gewiß zu Herzen. Er hat mich deshalb schon umarmt, er wird also gewiß auch einwilligen.

Klem. (für sich) Wenn er doch einmal niederkniete, daß nur ein Ende würde.

Murrach. Ach! Sollte ich denn zu meinem Unglück hergekommen seyn?

Sechzehente Szene.

Vorige. Wascher. (schnalzt unwillig mit der Peitsche)

Wascher. Es hat sich eine Herrschaft ansagen lassen. Wenn Ihro Gnaden jezt nicht gleich fahren, so stehe ich Ihnen heut für keine Pferde mehr gut. Die Wartzeit ist ohnehin vorbei.

Murrach. Spanne aus! ich bleibe hier.

Klem. Um Gottes willen! wegen mir ja nicht!

Murrach. (nimmt Bankozettel) Da hast du das Postgeld für die Wartzeit, und hier dein Trinkgeld!

Klem. Ich bitte Sie —

Murrach. Ich kann nun nicht mehr reisen, wenigstens heute nicht. Sie hören ja selbst, die Wartzeit ist vorüber. (giebt ihm Geld) Da! Jetzt geschwind spanne aus!

Wascher. (lachend) Ein guter Anfang für einen Dilettanten von Postknecht! Ihr Gnaden! in Loco bleiben, und doch fürs Abfahren ein Trinkgeld bekommen, das mache mir einmal ein anderer Postillion nach. Servus! (für sich) wenn ich alle Tage so ein Fuhrwerk bekomme, so hänge ich gleich den Verwalter mit

samt

samt seinen hießigen Sporteln an den Nagel, und werde ein Postknecht.

Murrach. Nu! was stehst du denn jezt noch da?

Wascher. Ich wollte nur sagen: Ihro Gnaden! der grobe Schlingel ist jezt schon recht. Servus! (geht ab und klatscht) Juchhe! ich bin froh, daß ich aus dem Harnisch einmal komme.

Murrach. Liebe! glauben Sie mir, ich habe noch nie einem Mädchen Liebe versichert — aber die Vorsicht ließ mich auf Sie treffen, um von Ihrer Hand die Linderung meines Schicksals zu empfangen.

Klem. (für sich) Er bleibt mir zu lange aus mit dem Knien. Jezt muß ich ihn schon selbst dahin bringen.

Murrach. Ich sehe es ein, mein Antrag muß Sie allerdings befremden, auch sehr hastig Ihnen vorkommen, allein entschuldigen Sie mich, meine Liebe zu meinem Onkel, seine jetzige Gewalt über mich, und meine Neigung zu Ihnen macht mich so verwirrt —

Klem. (für sich) Jezt wird mir selbst so beklommen, mir vergeht nun aller Scherz. Ich muß ihn jezt einmal knien lassen.

Murrach. Auf der Reise dachte ich immer so bei mir: Sieh! du hängst jezt freilich nur

von deinem Onkel ab, aber wenn deine Bestimmte so häßlich ist, wie man mir geschrieben, und Ihr Herr Vater der Herr Postmeister selbst mir bekräftigt hat, so kann dein Onkel unmöglich verlangen, daß du dich in deinen Jahren so aufopfern sollst. Aber ich will mir im Städtchen oder in der Nachbarschaft ein anderes hübsches braves Mädchen aussuchen, meinen alten Onkel in unsere Mitte nehmen, und so werden wir beiderseits ihm das Leben recht dankbar und angenehm durchplaudern. Mitten in diesem süßen Plane erblicke ich nun Sie, liebes Mädchen, und hier bleibe ich nun stehen, bis Sie sagen: Ja! Ich gehe mit Ihnen zu Ihrem Onkel.

Klem. Wenn Sie mich denn so sehr lieben, so wagen Sie doch auch etwas um meinen Besitz! So leicht, so ohne alle Probe kann ich mich Ihnen doch nicht —

Murrach. O! alles will ich für Sie unternehmen.

Klem. Freilich wohl wagen Sie schon Ihre Liebe auf den Zorn Ihres Onkels; aber sonst gab es auch Liebhaber, die für Ihre Gebieterin starben, bewahre der Himmel! das will ich aber nicht — oder die um Sie gedient haben, wie Jakob 10 Jahre um die schöne Rachel, so lang will ich auch nicht.

Murrach. Ihnen zu Liebe werde ich bei Ihrem Herrn Vater Postillion.

Klem. Doch alle solche Heldenthaten verlange ich nicht, ich begnüge mich leichter, wenn man nur das leichteste Opfer mir auch bringt. Denn das müssen Sie doch gestehen. Unter allen ächt n, wahren und erhabnen empfindenden Liebhabern gab's doch gewiß noch Keinen, der nicht zum wenigsten vor seinem Liebchen einmal sich niedergekniet hätte.

Murrach. Ich glaube nicht, daß Sie diese eitle Ehre —

Klem. Ja ja! recht! ich möchte gern einmal sehen, wie es läßt, und was ich dabei empfinde, wenn ein Liebhaber vor mir kniet.

Murrach. Schäckerin! (kniet vor ihr nieder)

Siebenzehente Szene.

Vorige. Major stürzt herein.

Major. Wie? Sie haben die Post ab —

Klem. (für sich) Gott sey Dank, daß einmal ein Ende wird.

Major. Ei, ei! Herr Lieutenant!

Murrach. Liebster Herr Postmeister! ich bin verliebt.

Major. So sehe ich; und das verdammt geschwind.

Murrach. Ich bin ja auf der Post.

Major. Deshalb also bestellten Sie die Postpferde ab? Das steht nicht fein, Herr Lieutenant. Ich habe so große Stücke auf Sie gehalten, es so gut mit Ihnen gemeynt, und jezt wollen Sie mir da zum Dank meine Tochter —

Murrach. Zu meiner Frau machen.

Major. Meine Tochter ist schon bestimmt.

Murrach. Ja, ja, für mich.

Major. Ei! Herr Lieutenant! was denken Sie von mir? Hier bringen Sie Ihre Kriegslisten vergebens an.

Murrach. Sie selbst sagten ja zuvor, daß mein Zustand Ihnen zu Herzen gieng.

Major. Deshalb aber soll meine Tochter nicht die Ursache seyn. Er weiß, daß ich um Ihre Wette weiß, und ich habe Sie gebethen, mich aus dem Spiel zu lassen, mich nicht zu verrathen, daß Sie sich mit Ihrem Onkel überworfen, er ist Einer meiner gewöhnlichsten, meiner besten Gäste.

Murrach. Er wird sich zufrieden geben, wenn er Ihre Tochter als meine Frau sieht.

Major. Ei was! die Affaire kömmt mir zu Studentenmäßig vor. Ich thu es nicht. Reisen Sie zu Ihrem Onkel.

Murrach. Wenn Sie mir Ihre Tochter nicht geben, so nehme ich sie Ihnen.

Major. Hoho! war denn das schon nicht mehr anders möglich?

Murrach. Nicht mehr anders.

Major. (zu Klementine) Was sagst denn du dazu?

Klem. Ich erwarte Ihren Ausspruch.

Major. Schau, schau! Du giebst dich auch gleich drein.

Klem. Liebes Väterchen! ich bin auch auf der Post.

Murrach. O fahren Sie mit unserer nemlichen Gelegenheit! Mein Onkel setzt sich gewiß auch zu uns; er ist gut, und lebt ganz in mir.

Major. Ja! das ist so eine Sache. Wenn ich so gewiß wüßte, daß Sie mir für Ihren Onkel stehen könnten —

Murrach. O gewiß! Die Freude, mich zu sehen, wird alles vergessen machen.

Major. Das sage ich Ihnen voraus, Sie haben sich verrechnet, wenn Sie Geld bei mir vermuthen.

Murrach. Das finden wir schon beim Onkel.

Major. So, so! Alles der Onkel! Aber seine Wette? und — sapperment! seine Mündel?

Murrach. Herr Postmeister! Sie wissen davon meine Meynung. Der Satan kann sich mit ihr kopuliren lassen! Ich nehme sie nicht.

Major. (zu Klementine) Da hörst du es jezt selbst, wie sehr er dich liebt. (man hört ein Posthorn) Sapperment! die fremde Herrschaft! (heftig ab)

Murrach. O ich Unglücklicher! Jezt war ich so nah am Ziel. — Sie sehen, wie ich leide. Enden Sie meine Qual! Nur sie vermögen es.

Achtzehente Szene.

Klementine. Murrach. Berlau.

Berlau. (eilig) O Freude! Herr Lieutenant! was höre ich? — Ich stehe unten und will die fremde Herrschaft bewillkommen, und wer steigt heraus? — Sagt Ihnen Ihr Herz nichts? Ihr Herr Onkel.

Murrach. Verwünscht! daß er gerade jezt kommen muß!

Berlau. Ich wußte nichts davon, daß Sie sein Herr Neffe sind! Mein Mann ist aber gleich herzugelaufen, da habe ich es gehört, und sogleich bin ich hier herauf, um es Ihnen zuerst zu sagen. Mein Mann führt Ihren Herrn Onkel jezt herauf, sie sprechen noch auf der

Trepp.

Treppe. Geschwind! eilen Sie seinen Armen entgegen.

Murrach. (zu Klementine) Jezt helfen Sie mir! — Sie auch, liebste, beste Mutter! Sagen Sie meinem Onkel, ich sey mit Ihrer Tochter verheurathet.

Berlau. Wie? was? Davon weiß ich ja noch kein Sterbenswort.

Murrach. Sie sollen alles erfahren. Nur jezt helfen Sie! Wenn mein Onkel sieht, daß es nun einmal schon so ist, so wird er —

Berlau. Aber Herr Lieutenant! bedenken Sie! —

Murrach. Liebste, beste Mutter! wenn Sie lange bedenken wollen, so bin ich verloren. O! liebes, einziges Mädchen! alles, was ich nur im Stande bin, Ihnen Gutes zu thun — Ihnen auch, beste Mutter! das will ich aufs heiligste — Ach! wenn der Postmeister nur nichts vor der Zeit verräth!

Berlau. Aber ich — ich werde es dem Herrn Onkel hinterbringen.

Murrach. Wie?

Berlau. Und das bei Zeiten, jezt auf der Stelle!

Murrach. Beste Frau Postmeisterin! wie? Sie wollten jezt — Sie selbst sagten mir ja zuvor, sie wären mit dem Menschen nicht zufrieden,

den, den Ihr Mann für Ihre Tochter bestimmt hat, und nun, da ich Ihren Mann auf meiner Seite habe —

Berlau. Eben weil ich meine Tochter liebe, will ich behutsam mit ihrer Versorgung zu Werke gehen, noch vielweniger sie gleich dem Ersten Besten, der daherkömmt, überlaßen.

Murrach. Bin ich Ihnen denn so ganz fremd? Sie können doch meinen Onkel.

Berlau. Schon recht! der ist auch eine Ursache mit, warum ich Ihnen meine Tochter nicht geben kann. Meine Lisel ist zu gering gegen seine Familie.

Murrach. Ich bitte Sie —

Berlau. Da hilft kein Bitten.

Murrach. Gut! so halte ich mich an den Herrn Postmeister.

Berlau. Bei dem kommen sie erst recht an.

Murrach. Er hat mir schon halb die Zusage gegeben. Darauf wage ich alles.

Berlau. Nun! so wollen wir denn einmal sehen, wer Herr im Hause ist, Er oder ich, und ich lasse die Heurath nicht zu. Nein! ich lasse sie nicht zu, und wenn Sie jezt gleich, da hier auf der Stelle, hier vor meinen Augen sich mausetodt erschiesen. (für sich, schlägt in die Hände triumphirend) Jezt gehts! Jezt, da

es

es zu Ende geht, komme ich erst auf den wahren Geist meiner Rolle.

Murrach. Unbegreiflich!

Berlau. Ich begreife es wohl, und auf der Stelle will ich dem Herrn Major sagen. (will fort)

Murrach. (hält sie auf) Ich bitte Sie um alles —

Berlau. Hilft nichts!

Murrach. So hören Sie doch!

Berlau. Ich höre nichts; ich bin taub. (hält die Ohren zu, Major tritt ein)

Neunzehente Szene.

Vorige. Major. (in seiner vorigen Uniform, eigenem Haare und beide Augen offen)

Major. (mit ausgebreiteten Armen) J! grüß dich Gott zehentausendmal, du, mein Herzens Wilhelm!

Murrach. Bester Onkel! (Umarmung, sieht verlegen um) Sie kommen allein?

Major. Aha! wird dir schon bange die Wette zu verlieren? Froh sollst du seyn! Denn das ist ein Mädchen!

Murrach. Herr Onkel! die Wette ist schon gewonnen.

Major. Aha! giebts du dich?

Murrach. Nein! ich habe die Wette gewonnen.

Major. Hoho!

Murrach. Hier habe ich die Ehre, Ihnen meine Frau vorzustellen, und hier meine Schwiegermutter.

Berlau. (schnell drein redend) Herr Major! hören Sie mich zuerst!

Major. Bis ich Sie frage, alte Verführerin.

Berlau. (für sich) Gott stehe mir bei! Ach! der Spaß geht nun zu weit.

Major. Was? Junge! reitet dich der Teufel?

Murrach. Sie werden verzeihen, mein Herz —

Major. Das Herz! Dein Herz ist ein Narr. — Nein, junger Herr! so war nicht gewettet. Du meyntest, mir eine List zu spielen? — Wo ist der Spitzbube von Postmeister hin? Frau! wo ist ihr Mann? Riecht er schon, wo es fehlt?

Berlau. (fürchtet sich vor ihm, mit zitternder Stimme) Ich weiß nicht, ich habe ihn a bei Ihnen gelassen.

Major. Saubere Streiche spielt er meiner Freundschaft. — Iß und trink dich nun satt an deiner Frau, aber von mir bekömmst du keinen

Heller,

Heller, kömmst mir gar nicht mehr vor die Augen.

Murrach. Liebster Onkel! betrachten Sie nur einmal dies holde Gesicht!

Major. Meine Klementine ist eben so hold, akkurat so hold und schön. Voll Freuden kam ich ihm entgegen gefahren, dachte mit dem Jungen so ein frohes Alter heranzuleben, und jezt — muß ich voll Verdruß zu meiner armen, trostlosen Mündel allein zurück — laß dich nie mehr sehen! (will fort)

Murrach. (hält ihn auf) Bester, liebster Onkel! Verzeihung! Liebe läßt sich nicht erzwingen; mein Herz war zu unbefangen, und dies schöne liebe Mädchen zu reitzend.

Major. Wenn ich nur den Schelm vom Postmeister unter meinen Händen hätte — (geht, spricht leise zu Klementinen und Berlau) Haltet mich auf!

Murrach. (hält ihn auch auf)

Major. Weg da! ich muß ihn aufsuchen! ich will ihn herumfuchteln, daß ihn das pommerische —

Murrach. Ich, ich bin an Allem Schuld.

Major. Da haben wirs! Zum Trotz hat

er mirs gethan. — Junge, Junge! was du mich ärgerst! Hab ich das um dich verdient? — So komm, und sieh zuerst meine Mündel an.

Murrach. Ich kann nicht.

Klem. Und ich lasse ihn nicht.

Major. So? Hat sie auch etwas drein zu reden?

Murrach. (umarmt Klementine)

Major. Frau! Frau! sehe sie doch hin! giebt sie das zu?

Berlau. Ja ja! jezt gebe ich alles zu.

Major. So! jezt steh ich allein da, wie eine aufgehobene Post. Kein Herz giebt meinem alten frohen Gemüthe Einkehr. — Was will ich machen? Es ist doch einmal der Sohn meiner Schwester, die ich so einzig liebte. — Nun! so soll mein Herz Einkehr geben. — Mädchen! sey so gut, laß einmal den Jungen da stehen, und komm zu mir! Fürchte dich nicht! ich bin schon wieder gut.

Klem. Mit Liebe und Zutrauen geh ich zu dem Onkel meines Wilhelms.

Major. (betrachtet sie) Ja! wenn ich dich so sehe und höre, dann begreife ich freilich, wie leicht es dir war, ihn zu verrücken. Denn du hast so etwas Aehnliches mit meiner Mündel —

Murrach. Wie Sie mit dem Postmeister.

Major. Du hältst das Maul! (wieder sanft zu Klementinen) Du sollst nur meine Mündel kennen, ein gar liebes, herzliches Geschöpf, ich hänge mit ganzer Seele an ihr.

Klem. Ich will ihr schwesterlich ihre Liebe ablernen, und damit auch ihre Rechte auf ihr Herz. (wirft sich an seinen Busen)

Major. Ja! Mädchen! Willst du das?

Klem. (umarmt ihn)

Major. Nun! so behalte ihn! Aber blos dir zu Lieb. Denn (zu Murrach) dich möchte ich in eine Bombe laden, und so zu allen Teufeln fahren lassen. Wie er da steht! — Mädchen! nimm dich acht! er hat seinen Onkel betrogen, er wird, wenn es ihm vortheilhaft dünkt, dirs nicht besser machen.

Klem. Nur mir zu Liebe hat er sie ja hintergangen.

Major. He da, armer Sünder, die Hand her!

Murrach. (küßt seines Onkels Hand)

Major. Betrüger! — Doch ich kann dir nicht gram bleiben — die Züge da meiner lieben Schwester — und übrigens habe ich auch

immer alles Gute von dir gehört. (legt ihre Hände in einander) Da! seyd glücklich! (feyerlich) Ich segne euch. — Amen. — (sieht ihn an eine Weile, und lacht dann von Herzen)

Murrach. Was ist, Herr Onkel?

Major. (lacht immer stärker, im Zimmer auf= und ablaufend)

Murrach. Warum lachen Sie?

Major. (zu Klementinchen unterm Lachen) Du hast deine Rolle gut gespielt.

Berlau. (lacht mit) Und ich?

Major. O! dich lasse ich in Kupfer stechen. (lacht)

Klem. (lächelt)

Murrach. (sieht erstaunt Alle an) Was hat das zu bedeuten?

Major. Daß für dießmal der Junge gefopt ist, und nicht der Alte. (hält die Hand ihm hin) Die 100 Dukaten her!

Murrach. Ich habe die Wette gewonnen.

Major. Ausgezahlt, junger Herr! (zu Klementinchen) Recht brav, Mädchen!

Murrach. Aber wie? warum?

Major. Nicht lang Umstände! Ich bin

dein

dein Onkel, der Major und der einäugige Postmeister zugleich. Glaubst du es nicht! He! dicker Postillion! bring den Postmeister herein!

Zwanzigste Szene.

Vorige. Wascher. (wieder als Verwalter gekleidet bringt des Majors Postrock und Haar herein)

Major. Siehst du hier mein Postmeisters Auge! — Hier deine vorgegebene Frau Gemahlin ist Klementine von Maring, meine Mündel.

Murrach. Jene Elisabetha Pohlin?

Klem. (schämt sich)

Berlau. Und ich, Frau Postmeisterin bin ihre Tante, Fräulein von Berlau.

Murrach. Und das Posthaus?

Major. Ist mein Schloß, und mein Verwalter hier war der dicke Postillion. Nicht wahr?

Wascher. Ja! das kann ich bezeugen, denn ich habe genug geschwitzt.

Major. Ja, ja, junger Herr! Alles verabredet mit dem Postmeister von Hormang, wo du eben hergekommen bist. Nur ausgezahlt! Hahaha! wie er jezt da steht! wie das Kind beim heissen Brei. — Nicht wahr? meine Mündel ist eine häßliche Meerkatze, und dein Onkel ein eigensinniger Kopf, ein Geizhals, ein Barbar.

Murrach. Ich stehe so beschämt da —

Major. Deßwegen hab ich's gethan, so sollte es kommen. Ausgezahlt! oder ich nehme das Mädchen zurück.

Murrach. Herr Onkel! ich rufe ihren Vater, den Postmeister zu Hilfe.

Major. Da hast du ihn! Laß dir helfen! (hält ihm den Postrock hin) Nun, Junge! bin ich also im Stande gewesen, dir sie liebenswürdig zu machen?

Murrach. O mein liebster O —

Major. Halts Maul! (ernst) aber jezt bekenne du mir! wer hat dir in den Kopf gesetzt, daß meine Mündel häßlich sey?

Murrach. Der geheime Sekretair Lingfeld.

Major. Ich habe mir's eingebildet, es steckt so ein Geizhals dahinter, der sie ihm wegschnappen wollte. Schämst du dich aber nicht,

daß

daß deine Leichtgläubigkeit für Andere stärker war, als dein Zutrauen auf deinen Onkel, der dich doch immer wie ein Vater liebte.

Murrach. Ich will nie wieder —

Major. Still jezt! — Nun erhalte dich auch Ihr liebenswürdig! Wo nicht, so kannst du Postillion werden, statt mein Erbe.

Murrach. Bester Onkel!

Klem. Liebster Vater!

Wascher. Nu! ich gratulire allerseits, daß es einmal ein Ende hat.

Major. Nein! nein! wir sind noch nicht fertig.

Wascher. Noch nicht? Wie lang soll's denn noch dauern.

Major. Bis auf die Verlobungsstation wären wir freilich schon gekommen, aber jezt wollen wir erst wacker auf den Stationen des Vergnügens herumfahren, und wenn einmal die große Postreise da oben angeht, nun! so habe ich mir doch mit eurem Glücke gute Straße und sanfte Fahrt bereitet, und da oben will ich als Postmeister schon auch um gute Einkehr für euch sorgen. Es ist nicht anders möglich.

(Der Vorhang fällt)

BIBLIOTHEK MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reil, Johann Anton Friedrich,

Der verstellte Postmeister Ein Lustspiel in einem Akt

Augsburg 1808

P.o.germ. 1259-1808,6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118604-1